

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 2

Artikel: Gedankenmangel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 12ten Jänner, 1793.

N^{ro.} 2.

Gedankenmangel.

Meiner Seele! ich möchte mir oft das Gehirn an einer Wand einstossen, daß ich so nichts bin, so wenig weiß, und in der Welt nicht einmal so viel wirken kann, als ein altes Weib, das durch Klatscheren eine halbe Stadt in Bewegung setzt. — Menschenkopf, was bist du, daß dir eben da die Kräfte mangeln, wo du sie am nöthigsten brauchest? — Wahrhaftig, es ist ein recht ängstlicher Zustand, wenn der Geist etwas aushecken möchte, wenn er im Hirnschädel hin und her jastet, und überall anstößt, wie eine gefangene Maus in der Falle. — — Ich mache Gedankenstrich über Gedankenstrich, und doch fällt mir nichts ein. — Ha! ich will mich ein bißgen in der Stube umsehen, vielleicht stößt mir was auf, das zu meinem Blatt Stoff geben kann.

Ach, lieber Gott! da hängt ja am Nagelholz mein alter Winterrock, der treueste Gefährte meines Lebens, mein Busenfreund, mein Alles. — Werdet nicht böse, liebe Leser, wenn ich euch heute etwas

von seinen Verdiensten vorschwäze , ihr könnt euch kaum vorstellen , was für eine ehrliche Haut er war , und überhaupt ist dieser Einfall eben nicht so ungereimt , wie wohl mancher denken mag. Einer der größten Gelehrten schrieb schon lange vor mir eine Abhandlung über den Pantoffel seiner Frau ; der Empfindsame Porif sprach so vertraulich mit den Bäumen , als wäre er unter Menschen ; und Mercier hielt eine Lobrede auf seine Nachtmütze. Also und folglich wird mir auch so was erlaubt seyn.

Ehre , Ansehen , Freundschaft , Hochachtung und nicht selten sein ganzes Glück hat man in dieser thürischen Welt blos den Kleidern zu verdanken ; dies wissen wir , Gott lob , alle , wenn auch Vater Rabener uns nie daran erinnert hätte. Der Schnitt und die Farbe eines Rocks ist so wichtig und bedeutend , daß man die Talente , Gesinnungen , und den ganzen Werth eines Menschen daraus haarklein bestimmen kann. Jedes Kleid hat seine eigene Physiognomie , so wie jeder Menschenkopf. Fast möchte ich behaupten , daß wir mehr durch das Gewand , als durch die Vernunft von den Thieren unterschieden seyen. Dies sieht man nirgends auffallender , als bey den Frauenzimmern. Nehmt Ihnen den Puz , sagt ein boshafter Schriftsteller , und ihr habt nichts , als alltägliche Affen vor euch. Diese unumstößlichen Wahrheiten vorausgesetzt , wollen wir es wagen , die Physiognomie von unserm treuen , lieben und ehrsamem Winterrock zu untersuchen.

Hier

Hier hängt er in seiner gewöhnlichen Nachlässigkeit, und scheint über mein kühnes Unternehmen satyrisch zu lächeln. — O, Kerl lächle nur, du betriegst mich gewiß nicht, ich habe schon manches weit verwornere Antlitz glücklich gedeutet. — Nun zur Sache. Wenn man die Gestalt dieses Rocks auch nur flüchtig überblickt, so bemerkt man gleich, daß sie halb ins Komische und halb ins Ernsthafte greift; kein Zug, keine Falte ist fest, alles schwankend und verschoben: der Kragen allein kann uns etwas Aufschluß geben, er verräth eine gewisse Mischung von Tiefsinn und Narrheit. Gar sichtbar ruht der Geist der Vertragsamkeit über den Schultern; denn sie sind ganz nach der Form einer arkadischen Thierart gebaut. Unter den Knöpfen dämmert schiefer Witz und ein bisgen Verschwiegenheit. Die übrigen Theile sind ohne Bedeutung, nur aus den weiten Taschen gukt etwas Dieberey heraus, die sich aber blos auf Bücher mag eingeschränkt haben.

Wir wollen ihn seinen Zuschnitt betrachten. Die Wahrheit zu gestehen, ich weiß eigentlich selbst nicht recht, in welche Standesklasse, oder in welches Jahrhundert ich ihn versetzen soll. Er hat nicht die Form von einem Staatskleid, dazu ist seine Mine zu niedrig; eine Mönchskutte ist er auch nicht, das sieht man aus seiner Einfalt. Ist's etwa ein lustiges Stukerröcklein? — Ey, warum nicht gar ein Hannswurstens Wams. — Vielleicht gleicht er dem Schlafrock des großen Alexanders? — O Gott bewahr! dieser trug einen Blutpurpur, er war ein Menschenwürger,

und hier spricht jede Rockfalte Friedfertigkeit und Menschenliebe. Auch sagt man der ernsthafte Kato sey immer in einem langen, weiten Kleid im Senat aufgetreten; aber Kato war ein großer Mann, und dachte über hohe Staatsangelegenheiten; hier haben wir keinen Senator, sondern nur einen armseligen Journalisten vor uns. Wenn die Geschichte nicht so heilig versicherte, daß Diogenes sich zu seiner Bedeckung blos eines Mantels bediente, so wollt' ich Alles gegen Eins wetten, daß dieser Rock mit dem Anzug dieses philosophischen Spasvogels die meiste Aehnlichkeit gehabt hätte. — Doch warum so lang verweilen beim bloßen Zuschnitt eines Kleides, es stehen ja noch höhere Dinge bevor!

Wer nicht an Leib und Seele blind ist, der lese ich, was folgt. Im Grunde heißt es nichts, aber man muß Lärmen machen, sonst schlafen die Leute ein. — Mein oft bemeldter Winterrock war innwendig mit Pelz gefüttert, dem gewöhnlichen Ehrenzeichen der Häupter und Fürsten; so was ziert den Mann, und giebt warm. Häupter und Fürsten bedürfen einer gesunden Lebenswärme, wenn sie Tag und Nacht für das Wohl ihrer Völker sorgen wollen, und nicht gleich den meisten beim Kamin oder hinter dem Ofen die wichtigsten Staatsgeschäfte vernachlässigen. — Nun kommt der Hauptpunkt. Unter andern hohen Vorzügen hat mein Pelzrock fünf weite Löcher, alle am rechten Armel und eins am Ellbogen, ein heller Beweis, daß der Arm, so darinn steckte, nicht müßig gewesen. Ein Dummkopf wird

über diese Wunden lachen, aber der redliche Denker erblickt hier Geist, Dichtkunst, und stilles Verdienst, die gewöhnlichen Gefährten eines zerrissenen Rocks. — Vielleicht möchte irgend einer wissen, ob er im Grunde ein Demokrat oder Aristokrat gewesen, aber dies läßt sich so eigentlich nicht bestimmen; aus den vielen Löchern zu schließen, mag er wohl beides gewesen seyn.

Wenn Biedersinn und Alter ehrwürdig machen, so verdient dieser Winterpelz alle mögliche Achtung; schon sechs Pränumerationszeiten hat er erlebt, und in diesen kritischen Tagen sich mit Gott und Ehren allemal durchgeholfen. Freylich will dies in den Augen gewisser Leute nicht viel bedeuten. Noch vor Kurzem mußte der arme Tropf in einer Abendgesellschaft Schand und Spott ausstehen. Mlle. Aprikose gab ihm den Fluch, wollte ihn anspeien, und zur Thür hinauswerfen; aber das thut nichts; Mlle. Aprikose ist eine Modenarrinn, und liebt schöne Kleider, obgleich der Vater sich mit aller Autorität dagegen stemmt. — Hier wär' es wieder eine schöne Gelegenheit über die verfluchte Kleiderpracht loszudonnern; aber was hilft's? Mein zerrissener Rock wird doch mit all seiner außerbäulichen Einfalt kein einziges Weiberherz bekehren. Also besser gar nichts gesagt, und bey'm Rock geblieben.

Lieber, einziger Winterrock, ich kann dich mit Grund meinen Freund nennen; denn du hast immer mit der größten Zärtlichkeit für mein Wohlsenn gesorgt. O wie lieblich warm gabst du mir im Winter, lieblicher als eine Bettflasche dem halb erfrorenen Wanderer. Du schütztest mich vor Wind und Regen,

warst mein Trost am frühen Morgen, und meine Freude am Abend. Vor allem bewundere ich deine wahrfreundschaftliche Bescheidenheit. Wie viel Gutes und Böses hast du von mir gesehen, ohne mich darüber zu loben oder zu tadeln. Du theiltest mit mir die heitern wie die trüben Stunden. Kurz, Ich würde nicht fertig werden, wenn ich alle deine Verdienste herzählen wollte. — Ach, wenn ich nur wüßte, womit ich dir lohnen könnte! Soll ich dich adeln lassen, aber was hilft das in unsern unadelichen Zeiten, oder willst du lieber durch meine Blätter unsterblich werden? — Ein stolzer Gedanke! Nun, dem sey, wie ihm wolle. Lang möge dein Andenken noch bey der spätesten Nachkommenschaft blühen! Ehre und Achtung werde dir von jedem Biedermann zu Theil! Zwar werden die Lente dich nicht neugierig begucken, wie den rühmlichen Harnisch eines alten Helden. — Aber mancher arme Schlucker wird bey deinem Anblick Trost und Labfal in seinem Herzen fühlen, wird aufrufen: — Hatte doch der Journalist von Solothurn einen weit schlechtern Rock, als ich — — Mit diesen außerbäulichen Gedanken wirft er sich auf sein Strohlager, und entschläft sanft mit Gott und Menschen zufrieden. Auch kannst du auf eine moralische Weise noch nützlich seyn. Vielleicht erblickt dich dereinst eine sonst harte, gefühllose Seele, wird gerührt durch deinen erbärmlichen Zustand, geht hinaus, kleidet und labt einen Armen, der da in einem kalten Winkel vor Frost zittert, seinen letzten Bissen verschimmeltes Brod unter die Zähne legt

legt, und mit einem Blick gen Himmel eine Thräne in seinen Wasserkrug fallen läßt.

Ja, lieber Kittel, so einen Lebensgefährten find ich nie wieder. Komm, laß dich umarmen! Sieh, Dankthränen tröpfeln auf deinen Armel hin. O, Ich kann mich nicht von dir trennen. So wehmüthig und weich ward mir nicht ums Herz, als ich in der Morgenröthe meiner Jugend von meiner Geliebten Abschied nahm; es war auch eine bittersüße Stunde, aber nicht so bitter, wie diese. — Nun dann, so lebe wohl, und genieße dein rühmliches Alter in Friede und Ruh. Keine Motte, keine Maus soll dich in deiner philosophischen Einsamkeit stören, und es verdorre jene Hand, die sich erfrechen würde, dich jemals zu einem Schuhlumpen zu gebrauchen! Die berühmteste Papiermühle sey einst dein Grab, wo deine kostbaren Ueberbleibsel noch zum Stoff des schönsten Postpapiers dienen sollen.

Nachrichten.

In alldiesiger Druckerey ist zu haben: Päpstliches Breve an die geistlichen Fürsten, Erzbischöfe &c. von Pius den VI. 1 Bz.

Jemand Verlohr eine goldne Sackuhr mit einer stählernen Kette und goldnen Schlüssel. Dem Finder ein schönes Trinkgeld.

Fruchtpreise vom 5ten Jänner.

Kernen 16 Bz. — 15 Bz. 3kr. — 15 Bz. 2kr.

Mühlengut 11 Bz. 2kr. — 11 Bz.

Roggen 10 Bz. — 9 Bz. 2kr.

Wicken 12 Bz.